

SWR2 Musikstunde

Vom Glück in der Musik (5)

Folge 5: Stadt, Land, Fluss - Glücksbiotope in der Musik

Von Daniel Finkernagel

Sendung vom: 3. September 2021

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Wo werden Sie glücklich? In dieser Musikstunde geht es zu Glücksbiotopen - zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Vielleicht ist auch der ein oder andere Glücksort dabei, den Sie gut kennen. Ich bin Daniel Finkernagel und los geht es gleich mit einer Stadt, die für mich persönlich im Glücks-Ranking ganz oben steht: Paris

Natürlich können Sie sich auch in Hintertupfingen in ein Café setzen, ein Buch lesen, die vorbeilaufenden Leute beobachten, einen Kaffee oder Rotwein dabei trinken und eine gute Zeit haben. Natürlich können Sie sich in einer Hintertupfingen Bäckerei ein Croissant besorgen und durch die Straßen schlendern. Natürlich können Sie in Hintertupfingen die Sonne auf und untergehen sehen und im Schein einer Laterne jemanden küssen. Aber: Wenn Sie es auf das ganz große Glücksgefühl abgesehen haben, wenn Sie Ihren Synapsen das gewisse Etwas bieten wollen, dann machen Sie all das an einem Ort, der eine ganz besondere Aura hat: Paris. Das Flanieren, der Kaffee oder Wein, das Croissant, der Kuss - alles bekommt einen zauberhaften Glorien-Schein unter dem Himmel von Paris, oder wie die Einheimischen sagen: „Sous le ciel de Paris“.

MUSIK 1

ZAZ: „Sous le ciel de Paris“ / 3.17

ZAZ (Gesang)

Parlophone 6039726 / LC 30419, SWR M0385880 001

„Wenn es in Paris regnet, dann weil der Himmel traurig ist. Weil er eifersüchtig ist auf die Millionen Liebenden in Paris. Aber der Himmel in Paris bleibt nicht lange grausam. Um sich zu entschuldigen, spendiert er einen Regenbogen“

Sous le ciel de Paris, wie viele Paris-Hymnen im $\frac{3}{4}$ Takt der Musette komponiert. Ein Klassiker aus dem Jahre 1951, den die Sängerin ZAZ vor ein paar Jahren neu aufgenommen hat.

Das vielleicht spektakulärste Schauspiel, das am Himmel, nicht nur in Paris zu sehen ist, findet alle 24 Stunden statt: der Sonnenaufgang. Die Strahlen der Sonne bringen unsere Chemiewerke im Gehirn auf Trab. Serotonin wird ausgeschüttet, eines jener sogenannten Glückshormone. Es macht uns wach, mutig, aktiv. Wir fühlen uns gut. Natürlich dreht beim Sonnenaufgang nicht nur die Chemie am Glücksrad. Wenn wir wollen, dann können wir in jedem Sonnenaufgang einen neuen Anfang sehen. Jeder Tag, der neben lästigen Dingen eben auch neue Chancen bringt. Glücks-Chancen.

Wir lassen jetzt in der SWR2 Musikstunde die Sonne aufgehen, so wie sie vielleicht nie zuvor und danach nie wieder aufgegangen ist - jedenfalls in der Musik. Maurice Ravel, Klangmagier ersten Ranges, komponiert in seiner Ballett-Musik „Daphnis et Chloé“ einen gigantischen Orchesterrausch für den Tagesanbruch, der sich aus der Stille entwickelt.

Die Musik erzählt nicht nur von einem gewaltigen Naturspektakel, sondern kündigt an, dass dieser neue Tag für Daphnis das große Glück bringen wird.

Er wird nämlich seine Geliebte Chloé wiedersehen. Die ist von Seeräubern gekidnappt worden, wurde mit Pans Hilfe befreit und ist nun auf dem Weg zu Daphnis. Doch bevor die beiden Liebenden sich in die Arme fallen können, geht nach allen Regeln französischer Klangkunst die Sonne auf.

MUSIK 2

Maurice Ravel: „Lever du jour“ aus: „Daphnis et Chloé“ / 6.30

Berliner Philharmoniker

Rundfunkchor Berlin

Leitung: Pierre Boulez

DGG 9699128 / LC 00173

Der Sonnenaufgang als spätromantische Überrumpelungsmaschine, ein Glücksmoment, vertont von Maurice Ravel. „Lever du jour“ aus der Ballettmusik „Daphnis et Chloé“ mit den Berliner Philharmonikern, dem Rundfunkchor Berlin unter Leitung von Pierre Boulez.

Wenn Sie Partys mögen oder vielleicht auch gerne selbst welche geben, wissen Sie Bescheid: Um bei Partys in die richtige Stimmung zu kommen, sind drei Dinge entscheidend: die richtigen Gäste, gutes Essen und Trinken in angemessener Qualität und Quantität und ein vernünftiger DJ, der weiß, wie man mit Musik die Gäste bei Stimmung hält. Gastgeber George I denkt bei seiner Riesen-Sause auf der Themse an all das. Für die Partymusik engagiert er einen Star der Szene: Georg Friedrich Händel. Die royale Bootsgesellschaft schippert über die Themse, in Beibooten spielen Orchesters Händels Wasser-Musik Suiten. Dem sächsischen Wahl-Londoner gelingt ein unglaublicher Spagat: Er schreibt eine Musik, die den blaublütigen Gästen runtergeht wie Öl, denn sie ist repräsentativ und königlich. Zugleich unterhält er mit seiner Musik aber auch die Schaulustigen aus dem Volk. Die stehen am Themse-Ufer, sehen und hören sich das vorbei schippernde Spektakel an. Und kommen musikalisch dabei genauso auf ihre Kosten.

Denn immer wieder packt Händel Folk-Elemente in seine Musik. Extrem unterhaltend, kurze und knappe Nummern, einige haben Ohrwurmqualitäten. 250 Jahre vor den Beatles legt Händel damit die Grundlagen für anspruchsvolle populäre Musik.

MUSIK 3

Georg Friedrich Händel: Alla Hornpipe aus „Watermusic Suite“ / 3.43

Akademie für Alte Musik Berlin

HM 8488446 / LC0761, SWR M0430732 012

Wenn man den dörflichen Tanzboden und einen Königspalast musikalisch kreuzt, dann kommt Musik dabei raus wie diese Hornpipe. Händel hat in seiner Wasser-Musik für George I diesen traditionellen englischen Tanz veredelt.

In der SWR2 Musikstunde suchen wir heute nach Glücksbiotopen in Stadt, Land, Fluss. Von der Themse geht's jetzt auf den Atlantischen Ozean. Wie halten Sie es mit dem Meer. Suchen Sie eher den einsamen Strand in einer verborgenen Bucht? Oder segeln gerne selbst vor der Küste? Oder gehören Sie wie unsere beiden nächsten Protagonisten zu denjenigen, die es sich mit 1000 anderen Menschen auf einem Luxus-Liner gut gehen lassen? Jeder Jeck ist eben anders, wie der Rheinländer sagt, jeder hat seine eigene Vorstellung Glücks-Ort Meer. Wir sind jetzt mit Fred Astaire und Ginger Rogers auf solch einem Edel-Dampfer, unterwegs in Richtung New York. „Shall we dance“ heißt der Film von 1937. Auf dem Vordeck sehen wir die maritime Schickeria in mondäner Dinner-Kleidung. Mit an Bord: Glücks-Wesen auf vier Beinen, des Menschen bester Freund: der Hund. Die eleganten Damen führen an Deck ihre Wollknäul-Fiffis an der Leine spazieren. Eine dieser Hundehalterinnen ist Ginger Rogers. An der Reling lehnt Fred Astaire. Er wirft ein Auge auf sie. und überlegt wie er möglichst elegant mit der attraktiven Dame in Kontakt kommen kann: Astaire leiht sich den Hund des Kapitäns aus, ein hüfthohes Riesentier. Daraus entwickelt sich eine slapstickhafte, groteske Choreografie aus Zwei- und Vierbeinern. George Gershwin hat eine Musik für diese Szene geschrieben, die uns mit viel Swing und Nonchalance erzählt: Das Glück wartet an der nächsten Ecke. „Walking the dog“

MUSIK 4

George Gershwin: „Walking the dog“ / 3.38

Katia und Marielle Labèque (Klavier)

SONY B000025T0V / LC 00116

Ein Hundespaziergang von George Gershwin, „Walking the dog“ mit Katia und Marielle Labèque.

Viele Glücksprogramme in unserem Gehirn sind hunderttausende Jahre alt. Das Grün in der Natur löst seit Menschen Gedenken positive Gefühle aus. Forscher haben herausgefunden,

das Krankenhaus-Patienten, die ins Grüne schauen, schneller genesen, weniger Medikamente benötigen und eher das Krankenhaus verlassen als Patienten, die auf eine Beton-Mauer schauen. Die Evolutions-Biologen haben dazu eine interessante These: Der homo sapiens kommt ursprünglich aus einer Savannen-Landschaft. Gegenden mit saftigem Grün signalisierten ihm fruchtbare Natur. Er fühlte sich wohl in Landschaften, die sich gut überblicken lassen und die durch Baumgruppen oder kleinere Wälder trotzdem Schutz bieten. Hier kann er gut leben und überleben. All das ist immer noch in den Tiefen unserer Gehirne abgespeichert. Oft reicht schon ein Blick aus dem Fenster oder sogar auf eine Naturabbildung, dass Wohlfühleffekte und Glücksgefühle ausgelöst werden können.

Das heißt unterm Strich: Die Evolution und der Schöpfer haben uns die Fähigkeit zum Glücks-Empfinden nicht gegeben, damit wir Menschen uns gut und zufrieden fühlen. Der Homo sapiens vor 300.000 Jahren hat nicht gesagt: Ich gehe mal eben zum Entspannen ins Grüne, weil ich mich da irgendwie glücklich fühle und die Seele baumeln lassen kann. Sondern er hat gelernt, diese Orte aufzusuchen, um schlicht und ergreifend zu überleben. Dabei ist das biochemische Belohnungs-System im Gehirn ein Kompass zunächst fürs Überleben, dann fürs Glück.

Damit zu einem alpinen Gipfelstürmer, der hier naturberauscht und glückstrunken die Baumgrenze hinter sich lässt und einen Gipfel in den Alpen erklimmt.

MUSIK 5

Richard Strauss

4.52

„Auf dem Gipfel“ aus „Eine Alpensinfonie“

Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks

Leitung: Mariss Jansons

BR Klassik5644223

LC20232

Der Gipfel spätromantischer Orchestrierungskunst: mit Richard Strauss waren wir „Auf dem Gipfel“. Aus der „Alpensinfonie“ spielte das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks unter Leitung von Mariss Jansons. Ein Stück, das man durchaus als eine Einladung hören kann, sich von Natur überwältigen zu lassen.

Dazu habe ich noch eine erstaunliche Studie aus England für Sie. Dass es uns gesundheitlich bessergeht, wenn wir uns in der Natur bewegen, ist ein alter Hut. Der positive Einfluss auf Blutdruck, Herzfrequenz, Abbau von Stresshormonen, die antidepressive Wirkung und dergleichen mehr. Die Forscher wollten herausfinden, wie lange wir uns konkret in der Natur aufhalten müssen, damit diese Effekte eintreten.

Und jetzt kommt's, das Ergebnis ist verblüffend: Es reichen bereits zwei Stunden pro Woche aus. Also: nichts wie raus an die frische Luft! Und das tun wir jetzt mit Francis Poulenc. In seinem „Concert Champêtre“ ist alles im grünen Bereich. Es ist eine idyllische Landpartie, inspiriert von barocken Gemälden. Und eine Reise in die Vergangenheit mit einem Solo-Instrument aus längst vergangenen Zeiten.

MUSIK 6

Francis Poulenc: 2. Satz aus „Concert Champêtre“ / 6.44

Katerina Chroboková (Cembalo)

Anima Eterna

Leitung: Jos van Immerseel

ZigZag 4933594 / LC 00162, SWR M0318874 012

Das Cembalo hat sich hier ins 20. Jahrhundert verlaufen. Ein herrlicher, klingender Anachronismus in Poulencs „Concert Champêtre“, eine Landpartie, die sich auf die Suche nach der verlorenen Zeit macht. Katerina Chroboková und Anima Eterna spielten unter Jos van Immerseel den langsamen Satz.

Und jetzt betreten wir in der SWR2 Musikstunde ein Glücksbiotop der deutschen Romantik: die nächtliche Natur mit Wipfeln und Feldern. Über ihnen kommt es zu einer kosmischen Begegnung. Zwei Himmelskörper, Mond und Erde, kommen sich nahe, ganz nahe und dann passiert es: beide küssen sich: still, zart, leise.

Ein surrealer Glücksmoment, mit vielen Konjunktiven verdichtet von Joseph von Eichendorff:

*„Es war als hätt` der Himmel die Erde still geküsst,
dass sie im Blütenschimmer von ihm nun träumen müsst.“*

Eine Glückserfahrung, in der innere und äußere Welten verschmelzen. Es ist eine Seelenreise, ob zu neuem Leben oder in den Tod, das bleibt offen.

*„Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.“*

Dieser Kuss zwischen Himmel und Erde ist eine Glücks-Sekunde, die Robert Schumann auf traumhafte vier Minuten dehnt.

MUSIK 7

Robert Schumann: „Mondnacht“ aus Liederkreis op. 39 / 4.0o

Bryn Terfel (Bariton)

Malcolm Martineau (Klavier)

DGG 2769062 / LC 00173, SWR M0051476 012

„Als flöge sie nach Haus“ - erst in den letzten Takten lösen sich die harmonischen Spannungen und Doppeldeutigkeiten auf, mit denen Schumann die traumverlorene Stimmung von Eichendorffs „Mondnacht“ einfängt. Wo dieses Zuhause liegt, auf Erden oder im Himmel, das bleibt offen. So wie es klingt, scheint es ein Glücksort zu sein. Bryn Terfel hat gesungen, Malcolm Martineau war der Pianist unserer Aufnahme hier in der SWR2 Musikstunde.

Nach diesem nächtlichen Idyll nun ein Horrortrip: Voltaire schickt seinen Helden Candide dabei in die entlegensten Ecken der Erde. Fazit: Der Mensch ist schlecht, die Welt ist schlecht.

„Candide oder der Optimismus“, so heißt Voltaires satirische Novelle. Die Story ist absurd, grotesk, reichlich „überkandidelt“. Der Titelheld übersteht alle nur erdenklichen Katastrophen und Unglücksfälle, hat am Ende aber doch immer wieder Glück. Nach einer abenteuerlichen Odyssee kommt er zurück nach Hause. Mit dem allerletzten Satz liefert Voltaire die entscheidende Erkenntnis: „*il faut cultiver notre jardin*“. Kümmern wir uns um den Garten. Will sagen: Die Welt und die Menschheit mag so schlecht sein, wie sie will - das eigentliche Glück, das liegt vor der Türe, besser gesagt: vor der Gartentüre.

Leonard Bernstein hat ein Musical draus gemacht. In der Ouvertüre ist nichts von Voltaires pessimistischer Haltung zu hören. Das liegt natürlich daran, dass Bernstein als Amerikaner von Hause aus Berufs-Optimist ist:

MUSIK 8

Leonard Bernstein: Ouvertüre zu „Candide“ / 4.00

Los Angeles Philharmonic

Leitung: Zubin Mehta

DECCA 2364387 / LC 00171

Bernsteins „Candide“-Ouvertüre mit den Los Angeles Philharmonic unter Zubin Mehta. Unsere musikalische Glücks-Suche in der SWR2 Musikstunde neigt sich langsam dem Ende zu.

Wie Glücksgefühle und Glücksmomente „funktionieren“, wie sie ausgelöst werden, was sie mit uns machen - all das ist relativ gut greifbar und beschreibbar. Was aber das eigentliche Glück

ist, das nichts mit kurzfristigen Glückshormon-Explosionen zu tun hat, das entzieht sich unser Kenntnis - mir jedenfalls. Wie es entsteht, wo und wie wir es finden und halten können - nicht zu Unrecht zerbrechen sich darüber seit tausenden Jahren Philosophen, Dichter und Denker die Köpfe. Einige von Ihnen haben dazu die Vermutung geäußert, dass die Grundlage für dieses Glück Zufriedenheit und Dankbarkeit ist. Wir müssen zuerst dankbar und zufrieden sein, um glücklich zu werden und nicht, wie wir uns das meistens vorstellen, umgekehrt: also nicht daraufsetzen, dass wir zuerst glücklich sein müssen, um dann zufrieden und dankbar zu sein.

Vielleicht fängt genau hier für jeden die eigene Glücks-Suche an. Daher zum Abschluss noch eine Übung in Sachen Zufriedenheit. Wenn wir zufrieden sein wollen, reichen uns doch eigentlich zwei Dinge: Das eine fängt wie jeden Freitag gleich an und das Zweite, das wird davon abhängen, ob der Herrgott ein Auge zudrückt.

MUSIK 9

Milton Ager: „Wochenend und Sonnenschein“ / 3.08

Comedian Harmonists

ZYX 7777605 / LC 07256, SWR M0551689 001

Der Amerikaner Milton Ager hat dieses Lied 1930 komponiert. Bei ihm heißt es „*Happy days are here again*“. Und auch bei den Comedian Harmonists ging`s in der deutschen Übersetzung um Happiness. „*Wochenend` und Sonnenschein*“.

Das war die SWR2 Musikstunde „Vom Glück in der Musik“. Alle Folgen können Sie wie immer in unserer Mediathek nachhören und lesen. Ich bin Daniel Finkernagel, bleiben oder werden Sie glücklich.